

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 49/2 (2018), 31-43

DOI: 10.60684/msg.v49i2.2018203

Clemens Zimmermann
Universität des Saarlandes

Antwerpen 1550-1600. Abbruch oder Verengung eines Entwicklungspfades?

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.
© Clemens Zimmermann 2018



Antwerpen 1560-1600: Abbruch oder Verengung eines Entwicklungspfades?

The idea of implementing path concepts in urban (historical) research is to identify persistent processes in the form of constrictions of or alternatives to dominant developments. Following the example of Antwerp between 1560 and 1600, the paper argues that the particular conceptual case of trajectories is a necessary heuristic instrument, which allows a particular structuring of the narration. In the case of Antwerp, the path emerged due to the combination of advantageous natural conditions, the expansion of commercial routes (to England), and the development of a multicultural urban society. As soon as such a path is established, further determinations ensue. Due to the scarcity of source material, the essential decisions on the level of urban politics cannot be grasped in this paper. Instead, the processes have to be reconstructed following the actual developments. In the case of Antwerp, these developments concerned substantial religious/denominational conflicts. Furthermore, the wealthy metropolis was drawn into conflicts between the Spanish-Habsburgian Monarchy and the Netherlands. A blockage of the sea routes, devastations of the city, limitations to trade with and from England, and the transition from religious tolerance to strict catholicisation did not result in a breach of the path, but in a severe contraction. Seaborne trade declined and the land route did not offer many alternatives. The prosperous and prominent book market was restricted to products complying with Catholic doctrine. Yet, arts and crafts as well as the proto-industrial sector provided some options after the breach of 1585. A complete change of path, however, did not take place. It took until the 19th century for the city to recover and until the 20th century to experience major expansions, rooted in older geographical and cultural constellations.

1. Einleitung

Pfadkonzepte sind dazu geeignet, den Blick sowohl auf langfristige historische Prozesse (Persistenzen) zu lenken als auch deren Verengungen und Brüche zu verfolgen. Sie stellen eine systematisierende Terminologie zur Verfügung, die Einzelfälle besser miteinander vergleichbar macht. Die Untersuchung von Entwicklungspfaden erweist sich als ein heuristisches Instrument und ein die Narration strukturierendes Modell und kann auch in der Stadtgeschichte nützlich angewendet werden. Mit dem Blick auf Pfadentwicklungen soll nicht unterstellt werden, dass Wechsel und historische Entwicklungsalternativen bei ein-

geschlagenen Pfaden nicht möglich waren. Gleichwohl gibt es historische Blockadesituationen, in der sich bisherige Entwicklungspotenziale nicht mehr entfalten können.

In klassischen, indes kritisch zu sehenden Konzepten der Pfadabhängigkeit aus den Bereichen der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Technikgeschichte wird vor allem das aus Krisen resultierende systemische Lernen und dessen Innovationscharakter betont.¹ Diesem Aspekt soll auch in diesem Beitrag nachgegangen werden. Im Unterschied zu Pfadmodellen, die nach rein ökonomischen Kriterien definiert sind, soll verdeutlicht werden, dass zugleich kulturelle Elemente, wie Haltungen und Milieus, sowie komplexe politische Felder einzubeziehen sind. Veränderte Bedingungen in einem oder mehreren Feldern können zu Pfadwechseln führen, aber auch dies nicht zwangsläufig, wie sich zeigen wird. Es soll argumentiert werden, dass in historisch angelegten Studien wie dieser der Begriff Entwicklungspfad gegenüber dem der Pfadabhängigkeit vorzuziehen ist.² Es erscheint demnach sinnvoll, gegenüber dem in der Forschung viel diskutierten Modell einer *path dependency*, vom Begriffsrepertoire der *development trajectory* auszugehen.³

Im vorliegenden Fall handelt es sich um krisenhafte Störungen und Einbrüche eines erfolgreichen Entwicklungspfades, der in Antwerpen im 15. Jahrhundert eingesetzt hatte. Unmittelbare Ursache hierfür war ein singuläres historisches Ereignis: Die Eroberung der Stadt durch spanische Truppen unter Herzog Alexander Farnese im Jahre 1585. Zudem hatte die Handelsmetropole bereits seit den 1560er Jahren Einbußen ihrer territorialen Integrität und ihrer demographischen und wirtschaftlichen Potenziale hinnehmen müssen. Durch den wirtschaftlichen Schwerpunkt im (Außen-)Handelssektor ergab sich eine besondere Verwundbarkeit der Stadt.

Entsprechend soll in diesem Beitrag

(1) Erstens danach gefragt werden, was die historischen Ursachen der sich zwischen 1560 und 1585 aufbauenden politischen, konfessionellen und wirtschaftlichen Krise waren.

¹ Vgl. z. B. Jürgen Beyer, Pfadabhängigkeit. Über institutionelle Kontinuität, anfällige Stabilität und fundamentalen Wandel, Frankfurt a.M./New York 2006, S. 245-255; Martin V. Melosi, Path Dependence and Urban History: Is a Marriage Possible?, in: Dieter Schott/Bill Luckin/Geneviève Massard-Guilbaud (Hrsg.), *Resources of the City. Contributions to an Environmental History of Modern Europe*, Aldershot 2005, S. 262-275.

² Siehe dazu auch den Beitrag von Christoph Bernhardt in diesem Heft.

³ Diese Skizze des hier heuristisch zugrunde gelegten Pfadentwicklungsmodells folgt im Wesentlichen den Überlegungen von Jürgen Beyer, Pfadabhängigkeit ist nicht gleich Pfadabhängigkeit. Wider den impliziten Konservatismus eines gängigen Konzepts, in: *ZfS* 34:1, 2005, S. 5-21.

(2) Es soll zweitens danach gefragt werden, welche Handlungsoptionen sich in dieser Situation für die wirtschaftlichen Akteure⁴ ergaben.

(3) Drittens soll die Frage verfolgt werden, inwieweit man in diesem Zusammenhang von einem Pfadabbruch sprechen muss oder doch relative Kontinuitäten festgestellt werden können. Nach 1585 handelte es sich, so die These, nicht um den völligen Abbruch, aber um eine deutliche Verengung und Differenzierung des eingeschlagenen Pfades, bei dem trotz einer dramatischen Kontraktion des allgemeinen Güterhandels und der Bevölkerung einige innovative Elemente ausgemacht werden können.

(4) Viertens sollen die konkreten Tendenzen in den beiden relevanten kulturel-ökonomischen Sektoren (Kunst/Kunsthandwerk/Kunsthandel; Druck, Verlag, Buchhandel) nachgezeichnet werden.

(5) Es soll damit, fünftens, gezeigt werden, dass der Antwerpener Fall nur aus dem funktionalen Zusammenwirken verschiedener Felder zu erklären ist.

2. Die Pfadentwicklung der Handelsmetropole Antwerpen

Als Albrecht Dürer zusammen mit seiner Frau Agnes auf einer Bildungs- und Verkaufsreise 1520 Antwerpen besuchte, nahm er als erstes das Haus des Bürgermeisters Arnold van Liere in der Prinse-Straat wahr. Dieses war „neu gebaut und über die Maß groß [...], ein solch herrlich Haus, dergleichen ich in allen deutschen Landen nie gesehen hab.“ In Antwerpen traf Dürer Malerkollegen, portraitierte und beschenkte Bekannte und Freunde verschiedener Nationalitäten, gab viel Geld aus, erhielt Honorare und Geschenke, mit denen er weniger zufrieden war, und bewunderte die Kirchen.⁵

Anhand der Beschreibungen wird der Fortschritt deutlich, den Antwerpen im 15. Jahrhundert gemacht hatte. Im Laufe des Jahrhunderts hatte sich die Stadt zu einem der führenden europäischen (Transit-)Handelszentren entwickelt. Silber kam aus Deutschland, Gewürze wurden über die Zwischenstation Portugal importiert, Tücher und Lebensmittel kamen und gingen von und nach England. Die in der Stadt und in ihrem Umland angesiedelte gewerblich-industrielle Produktion (Majolikatöpferei, Diamantenschleiferei, Seidenweberei, Tuchherstellung), ist als verstärkendes und stabilisierendes Moment des einmal eingeschlagenen, exportwirtschaftlichen Kurses der Stadt Antwerpen zu betrachten.

⁴ Der sprachlichen Einfachheit halber wird im Folgenden ausschließlich das grammatische Maskulinum verwendet. Menschen sämtlicher Geschlechter sind dabei eingeschlossen.

⁵ Vgl. Albrecht Dürer, Schriften und Briefe, Leipzig 1973, S. 58-64; S. 68-72.

Die entscheidende infrastrukturelle Basis der städtischen Ökonomie, vor allem hinsichtlich der Massengüter, stellte der Hafen dar. Im Zuge der im 15. Jahrhundert erfolgreich eingeleiteten Entwicklung hielten sich zahlreiche fremde Kaufleute in der Stadt auf. Sie bildeten eigene Milieus, trugen so zur kulturellen Diversität bei, was wiederum ein deutliches Maß an politischer und religiöser Toleranz gegenüber Andersgläubigen in der klar katholisch ausgerichteten Metropole bedingte. Auch die Aktivitäten süddeutscher Handelsfirmen fielen ins Gewicht. Die dort Beschäftigten waren überwiegend Deutsche, ferner ist auf die deutschen Handwerker in der Stadt hinzuweisen. Von den 1100 Deutschen, die sich 1488-1513 in der Stadt zeitweise oder dauernd aufhielten, stammte die Hälfte aus Köln, wohin man trotz hoher Transportkosten Grundgüter und Lebensmittel exportierte. Auch die Fugger und Welser waren mit eigenen Niederlassungen seit 1530 vertreten. Dies alles verweist auf umfangreiche, international ausgerichtete Netzwerke der Stadt, die zugleich das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum der südlichen Niederlande darstellte. Sie wurde politisch von den (spanischen) Habsburgern kontrolliert, errang indes ein gewisses Maß kommunaler und merkantiler Autonomie.⁶ Seit dem frühen 16. Jahrhundert überragte Antwerpen die benachbarten flandrischen Städte wie Brügge. Dabei stellte es mehr als eine Handelsmetropole dar. Antwerpen war gleichzeitig ein Zentrum des Katholizismus – was sich heute noch im Baubestand der Altstadt abzeichnet. Es hatte ein hoch entwickeltes kulturelles Leben – auch über die Krise hinaus. Obwohl es keine Universität gab, handelte es sich um eine bedeutende europäische *Medienstadt*, was auf ihre spezialisierte und qualitativ hervortretende Buchproduktion und ihre Funktion als Transferort von Nachrichten sowie des Postverkehrs zurückzuführen ist.⁷ Trotz aller konfessionellen,

⁶ Donald J. Harreld, German Merchants and their Trade in Sixteenth. Century Antwerp, in: Peter Stabel/Bruno Blondé/Anke Greve (Hrsg.), International Trade in the Low Countries (14th-16th Centuries). Merchants, Organisation, Infrastructure, Leuven/Apeldoorn 2000, S. 169-192. Die Handwerksgilden und Kaufleute hatten in der Stadt wenig politischen Einfluss gegenüber einem einheimischen Patriziat, das sich durch Ämterhäufung bereicherte und so seine Machtbasis reproduzierte. Die Zentralregierung war mit einem *schout*, *markgraaf*, *oderschout* und *amman* direkt in der Stadt vertreten. Unter Philip II. und dem Hardliner Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle nahmen nach 1555 sowohl der Katholisierungsdruck wie auch die Steueranforderungen der Krone erheblich zu. Gegen die Zentralisierungsbestrebungen regte sich auch in anderen brabantischen Städten Widerstand, besonders gegen die Zulassung der Inquisition; Guido Marnef, Antwerp in the Age of Reformation. Underground Protestantism in a Commercial Metropolis 1550-1577, Baltimore/London 1996, S. 15-21.

⁷ Vgl. Clemens Zimmermann, Europäische Medienstädte. Historische Kontinuitäten und urbane Kontexte der Medienproduktion, St. Ingbert 2017, S. 77-89; Francine de Nave, A Printing Capital in its Ascendancy, Flowering, and Decline, in: Jan van der Stock (Hrsg.), Antwerp, Story of a Metropolis, 16th – 17th Century, Gent 1993, S. 87-95; Werner

politischen und sozialen Polaritäten⁸, ungeachtet wachsender Bedrängnisse wie einer Zwangsanleihe zur Finanzierung von Einquartierungen der spanisch-habsburgischen Macht 1574 und trotz deren wachsender Einmischung in die städtische Autonomie herrschte in der Stadt in einem Punkt Einigkeit: Der Handel stellt die wirtschaftliche Basis der Stadt und ihres Ansehens schlechthin dar – bis hin zu astrologischen Berechnungen, die diese Konstellation bestätigten.⁹

Der Aufstieg Antwerpens zu einem internationalen Handelszentrum vollzog sich im – insbesondere für die herrschenden und vermögenden Kreise – „goldenen“ 16. Jahrhundert und ergab sich zunächst durch seine geographische Lage. Die Stadt liegt zugleich nah an der Nordsee und England wie auch nah genug an Zentraleuropa. Durch den (Transit-)Hafen an der Schelde, der allerdings einige Kilometer landeinwärts gelegen ist, war Antwerpen zudem mit Südeuropa und der aufsteigenden transatlantischen Welt verbunden. Die relativ günstigen Konstellationen städtischer Autonomie unter ursprünglich burgundischer Herrschaft und der Abstieg konkurrierender Städte gehören zu dieser Aufstiegs Geschichte ebenso dazu wie das Potenzial der flandrischen Tuchindustrie für den Transithandel, der in Antwerpen abgewickelt wurde. Zusammen genommen führten all diese Faktoren zu einer enormen Wachstumsphase in den 1540er Jahren. Für diese Phase ist die Erbauung einer *Nieuwstad* mit erweiterten Hafenanlagen bezeichnend.¹⁰ Die 1550er Jahre zeigen, dass sich der transatlantische Handel via Sevilla und nach England unter der Ägide der Habsburger ausbauen ließ, sich jedoch bereits das konkurrierende Amsterdam verstärkt positionieren konnte.

Waterschoot, Antwerp: Books, Publishing and Cultural Production before 1585, in: Patrick O'Brien u.a. (Hrsg.), *Urban Achievement in Early Modern Europe. Golden Ages in Antwerp, Amsterdam and London*, Cambridge 2001, S. 233-248; Paul Arblaster, Antwerp and Brussels as Inter-European Spaces in News Exchange, in: Brendan Dooley (Hrsg.), *The Dissemination of News and the Emergence of Contemporaneity in Early Modern Europe*, Farnham/Burlington 2010, S. 193-205.

⁸ Vgl. Hugo Soly, *Social Relations in Antwerp in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, in: van der Stock, S. 37-47.

⁹ Vgl. An Kint, *The Ideology of Commerce: Antwerp in the Sixteenth Century*, in: Stabel/Blondé/Greve, S. 213-222; Marnef, S. 10f., 21.

¹⁰ Gustaaf Asaert, *From Wharf to Commercial Metropolis*, in: Ferdinand L. H. Suykens (Hrsg.), *Antwerp. A Port for all Seasons*, Antwerpen 1986², S. 13-168, hier S. 13-70; Marnef, S. XII, 5; Jan Van Roey, *De Bevolking*, in: *Antwerpen in de XVIde eeuw*, Antwerpen 1975, S. 95-108, hier S. 96, S. 99.

3. Unterbrechungen und Störungen seit den 1560er Jahren

Es hatte sich damit bis zur Jahrhundertmitte ein Entwicklungspfad etabliert, der auf festen Größen gründete, die sich wechselseitig verstärkten: Die Handelsentwicklung tat kultureller Vielfalt gut, die kulturelle Entwicklung der Herstellung besonders qualitätsvoller Druckerzeugnisse. Letztere erfüllten trotz mannigfaltiger Bedrängnisse protestantischer Produktionen die Bedürfnisse der drei christlichen Konfessionen.

Der – allerdings nicht totale – Bruch dieser Entwicklung durch den externen Schock von 1585 ging auf drei Faktoren zurück.

Zum Ersten auf wachsende religiöse und soziale Unzufriedenheit. Calvinisten, Lutheraner (die zusammen etwa 20 Prozent der Stadtbevölkerung stellten) und sozial Benachteiligte gingen zu offenen Protestaktionen gegen ihre Benachteiligung durch das katholische Stadtregiment über. Dies wurde manifest, als es 1566 für eine kurze Zeit möglich wurde, dissidente Forderungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Die prägnante Symbolhandlung war hier ein Bildersturm im August desselben Jahres, der zugleich eine antigouvernementale Stoßrichtung erkennen ließ. Er erfuhr in weiten Kreisen Westeuropas Aufmerksamkeit und störte das hier verankerte internationale Milieu der Kunsthändler und ihren Absatz erheblich.¹¹ Einer dieser Kunsthändler berichtete der zuständigen Regentin Margarete von Parma am 15.7.1566 unmittelbar vor den Ereignissen: „The audacity of the Calvinist preachers in this area has grown so great that in their sermons they admonish the people that it is not enough to remove all idolatry from their hearts; they must also remove it from their sight“.¹²

Zum Zweiten ergaben sich sehr negative außenpolitische und strategische Konstellationen, die zur Blockade der Schelde als entscheidendem Transportweg durch gegen die spanische Hauptmacht vorgehende ‚Rebellen‘ aus den nördlichen Niederlanden führten. Die Spanier reagierten darauf mit weiteren Blockaden, was sich negativ auf die Zufuhr einheimischer Güter aus dem Hinterland auswirkte.

¹¹ Vgl. David Freedberg, *Art after Iconoclasm. Painting in the Netherlands between 1566 and 1584*, in: Koenraad Jonckheere/Ruben Suyterboyk (Hrsg.), *Art After Iconoclasm. Painting in the Netherlands between 1566 and 1585*, Turnhout 2012, S. 21-49; hier S. 43; Filip Vermeulen, *Painting for the Market. Commercialization of Art in Antwerp's Golden Age*, Turnhout 2003, S. 39-46; zur starken, nach 1566/7 volatilen Exportorientierung vgl. ebd., S. 79-91, 100-108.

¹² Zit. n. Elizabeth Alice Honig, *Painting and the Market in Early Modern Antwerp*, New Haven/London 1998, S. 19.

Zum Dritten: Die Konfrontation der Stadt, in der es starke Sympathien mit der niederländischen Aufstandsbewegung gab, mit der spanisch-habsburgischen Territorialmacht führte im Juni 1585 zur Besetzung der Stadt und ihrer Übergabe an das spanisch-habsburgische Regiment. Dies wiederum zog die endgültige Schließung der Schelde bis 1795 durch die Kräfte der nördlichen Niederlande nach sich.

Für die rigide Haltung der spanischen Krone waren der Wille, ein strategisches Exempel gegen die niederländischen Aufständischen zu statuieren, und der bewusst vorgenommene Bruch mit der bisherigen Haltung (relativer) konfessioneller Toleranz verantwortlich.

Im Laufe einer Übergangsfrist von vier Jahren verließen die Protestanten, aus Glaubensgründen, aber auch etliche Katholiken, die nicht mehr mit einer vollen wirtschaftlichen Erholung der Stadt rechneten, gezwungenermaßen die Stadt. Schon seit 1564 hatte die politische, religiöse und wirtschaftliche Klimaverschlechterung zur Abwanderung von ca. 18.000 Einwohnern geführt. Durch den Schock des Juni 1585 sank die Bevölkerung noch rapider und ging bis zum Oktober 1586 von ca. 82.000 auf etwa 48.000 zurück. Der Transithandel brach ein, er sollte sich erst in den kommenden Jahrzehnten phasenweise und partiell erholen – trotz der Unterbrechung des direkten Seeweges und abhängig von jeweiligen politischen Konjunkturen.

4. Handlungsalternativen

In dieser Situation boten sich drei Strategien an: Die Verstärkung gewerblicher Aktivitäten und die Einführung technischer Innovationen, der Ausbau des Kunstsektors sowie der Medienproduktion.

4.1 Handlungsoption 1: Die Verstärkung klassischer gewerblicher Aktivitäten

Die in der Stadt verbliebenen Kaufleute stiegen auf protoindustrielle Produktion um, z.B. portugiesische Händler auf die Diamantenschleiferei, für die die Stadt bis heute berühmt ist. Mehr noch: Importierte Luxusprodukte konnten teils durch einheimische ersetzt und diese wiederum exportiert werden. Die Sperren sorgten zwar für eine erhebliche Verteuerung der Transporte, doch nach Deutschland gab es offene Landwege. Wegen der immer stärkeren niederländischen Konkurrenz mit ihren Fertigwaren und Kolonialprodukten sowie aufgrund der immer wieder stattfindenden Unterbrechungen sowohl des Fluss- als auch des Landtransports blieb diese Handlungsoption indes sehr begrenzt. Für die Erprobung technologischer Neuansätze – wie diese als Faktor in der Pfad-Forschung betont werden – fehlten zum einen die internen Voraussetzun-

gen und zum anderen passte sich das Handwerk nur unzureichend an sich wandelnde Geschmacksmuster an.¹³

4.2 Handlungsoption 2: Der Ausbau des Kunstsektors

Im Mittelpunkt kommunikativer Netze gelegen und auch mit transatlantischen Netzen verbunden, war die Scheldestadt vor 1585 und teils noch danach ein überragender Ort des internationalen Kunsthandels, in dessen Rahmen sich deutsche und französische Kunden entweder direkt oder durch Kunstagenten mit Gemälden versorgten. Entsprechend lebten auch zahlreiche und bedeutende Künstler in der Stadt, was als weiteres Indiz der internationalen Ausstrahlung Antwerpens gewertet werden kann.

Um 1550 existierten in der Stadt zahlreiche proto-industriell organisierte Werkstätten für bildende Kunst und Kunsthandwerk: „Antwerp was now the undisputed centre for the production and distribution of artwork in the Southern Low Countries and exported art to most of the known world.“¹⁴ In Deutschland verbreiteten sich die flämischen Gemälde, die in Antwerpen auf dem institutionellen Kunstmarkt *Schilderspand* angeboten wurden, dann über die Zentren Köln und Frankfurt. Unter dem Eindruck des Aufschwungs der calvinistischen Bewegungen in der Stadt und ihrer ikonoklastischen Aktionen brach dieser exportorientierte Markt erstmals 1566 ein. Abgesehen von den Kunsthändlern waren zu diesem Zeitpunkt ca. 300 Künstler und Arbeitskräfte in der Kunst- und Kunsthandwerksproduktion tätig.¹⁵ In diesem Jahr, als die Konflikte mit der spanischen Krone eskalierten, befürchtete der Große Rat der Stadt zu Recht, dass die Krise die fremden Kaufleute vom Besuch der Stadt abhalten würde, dass Arbeitslosigkeit drohe, die städtischen Finanzen durch Überanstrengung bei Festungsbauten und mangelndem Kredit zusammenbrechen würden und die Privatvermögen der Bürger an anderen Orten gefährdet waren, weil man diese für die öffentlichen Schulden haftbar machte.

Die interkonfessionellen Spannungen und die Angriffe aus dem calvinistischen Milieu auf (religiöse oder als obszön erscheinende) Kunst wie auch das sich verhärtende Stadtreiment der spanischen Krone zogen sich bis in die 1580er Jahre. Durch Ausbrüche von Tumult und Gewalt, 1576 im Zuge des spa-

¹³ Vgl. Bert De Munck, Skills, Trust, and Changing Consumer Preferences: The decline of Antwerp's Craft Guilds from the perspective of the Producer Market, c. 1500 – c. 1800, in: IRSH 53, 2008, S. 197-233; Ders., Technologies of Learning. Apprenticeship in Antwerp Guilds from the 15th Century to the End of the Ancien Regime, Turnhout 2007.

¹⁴ Filip Vermeulen, Marketing Paintings in Sixteenth-Century Antwerp: Demand for Art in the Role of the Panden, in: Stabel/Blondé/Greve, S. 193-212, hier S. 193.

¹⁵ Vgl. Vermeulen, Marketing, S. 197, 203.

nischen *Furor* (Plünderungen, Zerstörungen, Vertreibungen), und die endgültige Machtübernahme durch die Spanier 1585 war nichtkatholischen Künstlern und auf Jahre hinaus auch dem Kunsthandel der Boden entzogen. Bis dahin hatte es für die flämischen Kunstproduzenten noch eine gewisse Ausweichmöglichkeit auf dem Pariser Kunstmarkt gegeben, diese entfiel binnen weniger Jahre.

Obwohl in Filip Vermeylens einschlägiger Studie „Painting for the Market“ der scharfe Niedergang des offiziellen bzw. institutionalisierten Kunstmarktes zwischen 1585 und 1595 betont wird¹⁶, blieb ein kreatives Milieu von Künstlern erhalten. Ein Beispiel ist der aus Brüssel stammende Peter Brueghel der Jüngere, der nach 1585 hier ein großes Atelier unterhielt und 1638 in Antwerpen starb. Mit dem Sieg des Katholizismus und der Gegenreformation stieg die Nachfrage nach Devotionalien und religiöser Kunst; ein Teil der dafür qualifizierten Facharbeiter, unternehmerischer Geist und Geschäftskapitalien verblieben in der Stadt.

Mit der Konsolidierung der Religionsverhältnisse 1609 blühten die Kunstproduktion und der Kunsthandel bis etwa 1650 wieder auf. Dies wiederum steht im Zusammenhang mit einem neuen kulturellen und repräsentativen Kunstverständnis, der ausgaben- und luxusfreudigen katholischen Kirche sowie der Selbstdarstellungsbedürfnisse des gehobenen katholischen Milieus.¹⁷ Die Nachfrage nach religiöser Kunst, Gläsern, Holzschnitzereien und ornamentgeschmückten Textilien nahm noch bis ins 17. Jahrhundert hinein durch die steigende Zahl von auszustattenden Kirchen und Klöstern zu.¹⁸

4.3 Handlungsoption 3: Der Ausbau des Mediensektors

Buchherstellung und Buchhandel hatten sich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ungemein entwickelt. Grundlage hierfür waren, wie in anderen Medienstädten, die Vielfalt ansässiger Fachkräfte, die guten infrastrukturellen Voraussetzungen durch den Hafenverkehr, die auf Wissensvermittlung und Kommerzialisierung orientierte Stadtkultur und die Anfänge eines humanistischen Milieus. Durch Einflüsse der Reformation verbreiteten sich in der Stadt unter der Hand Bibeln und Psalmenbücher. Die Beschäftigtenzahl des Sektors erreichte 450 (1571-1580), Antwerpen lag bei den produzierten Buchtiteln bis zum Jahr 1600 an fünfter Stelle in Europa, auf der Frankfurter Buchmesse erreichten Antwerpener Bücher einen Anteil von bis zu 32%. Ausgezeichnete Typografien

¹⁶ Vermeyleylen, Painting, S. 109-118.

¹⁷ Vermeyleylen, Marketing, S. 198, 202f.

¹⁸ Alfons K.L. Thijs, Antwerp's Luxury Industries: the Pursuit of Profit and Artistic Sensivity, in: van der Stock, S. 105-113.

und das illustrierte Buch entwickelten sich zu Spezialitäten des Ortes. Dies wurde durch ein reges kreatives Milieu gestützt, das durch zünftische Institutionen an seiner Entfaltung keineswegs so stark gehemmt war, wie verbreitet angenommen wird. Viel eher wirkten die Grenzen religiöser Toleranz auf diesem potenziell ‚ideologischen‘ Gebiet der Buchmedien hemmend.¹⁹

Im Mediensektor lassen sich für das Jahr 1585 teils ein abrupter Bruch und ein starker Rückgang vor allem der Qualität und Bedeutsamkeit der Bücherproduktion und des Buchhandels wie auch begrenzte Kontinuitäten nachweisen. Für einen Zeitraum von ca. 50 Jahren gelang es²⁰, den ungeheuren Einschnitt bei der Produktion (ca. 50-66%) durch die Abwanderung protestantischer Verleger und Drucker ein Stück weit durch Umstellung auf gegenreformatorische Produkte zu ersetzen. Gute Kontakte zu Philip II. und dem einflussreichen, mit dem spanischen Königshaus eng verbundenen Kardinal Granvelle ermöglichten es dem bedeutendsten Drucker Christoffel Plantin um 1567, sein Projekt einer mehrsprachigen Bibel und weitere Vorhaben durchzuführen, die auf einem durch die Krone geschützten Monopol beruhten. Als die Krise in der Stadt eskalierte, konnte Plantin die Beschäftigung in seiner Werkstatt freilich nicht auf dem hohen Niveau der Jahre 1574/5 halten. Selbst in diesem Spitzenbetrieb nahmen die Absatzmöglichkeiten in den 1580er Jahren laufend ab, allerdings spielte auch das hohe Alter des Verlegers eine Rolle.²¹

Bis zum 17. Jahrhundert boten sich im Buchsektor neue geschäftliche Möglichkeiten im umkämpften, durch Privilegien geschützten Billigmarkt der Almanache und durch den Absatz in Richtung Südamerika.²² Antwerpen konnte sich insofern, vor allem aufgrund der Aktivitäten der Familie Verdussen als Nachfolgeunternehmen der Officina Plantinia als katholisches Buchzentrum behaupten. Schulbücher, Katechismen und Sachwerke wurden bis weit nach Ost- und Südeuropa geliefert, indirekt auch in den transatlantischen Export eingebracht. Im 18. Jahrhundert wurden Hunderttausende von Andachtsbildern vor allem in Richtung Köln vertrieben.²³

¹⁹ Zimmermann, Medienstädte, S. 78-83.

²⁰ Alfons K.L. Thijs, The River Sheldt closed for two Centuries, in: Suykens, S. 165-273.

²¹ Raymond de Roover, The business organisation of the Plantin Press in the setting of sixteenth century Antwerp, in: De gulden passer, 34, 1956, S. 104-120.

²² Stijn Van Rossem, The Struggle for Domination of the Almanac Market: Antwerp, 1626-42, in: The Papers of the Bibliographical Society of America 106:1, 2012, S. 63-98; Zimmermann, S. 85f.

²³ Stijn Van Rossem, The Bookshop of the Counter-Reformation Revisited. The Verdussen Company and the Trade in Catholic Publications, Antwerp, 1585-1648, in: Quaerendo 38, 2008, S. 306-321; ders., En Amberes. De Verdussens en de boekhandel met de Iberische wereld, in: Werner Thomas/Eddy Slos (Hrsg.), Een wereld op papier. Zuid-Nederlandse boeken, prenten en kaarten in het Spaanse en Portugese wereldrijk (16de-18de eeuw),

5. Resümee

Die Jahre und Jahrzehnte vor und nach dem Schock von 1585 zeigen eine Tendenz zur Verengung und Diversifizierung, Umstellung und Kompensation von früheren Produktions- und Handelsaktivitäten, die insgesamt zurückgingen, teils einbrachen. Die demographischen Verluste konnten zwei Jahrhunderte lang nicht mehr völlig wettgemacht werden, obwohl im frühen 17. Jahrhundert eine Konsolidierung der Bevölkerungszahl festzustellen ist. Im wachsend repressiven Klima der Verfolgungen von Calvinisten und Lutheranern seit den 1550er, dann noch schärfer seit den 1560er Jahren, zeigt sich eine absolute Störung des bis dahin gemäßigten kulturellen Klimas.²⁴ Die Emigration der protestantischen Kaufleute seit 1578, dann nach 1585, samt des damit bedingten Kapitalabflusses und der Zerstörung tradierter kommunikativer und sozialer Beziehungen, die diese Akteure unterhalten hatten, kam zuvörderst der Konkurrenzstadt Amsterdam zugute. In Amsterdam siedelten sich zwischen 1578 und 1630 453 Kaufmannsfamilien an, die aus den südlichen Niederlanden stammten, darunter zum Großteil Antwerpener, von denen weitere auch nach Middeburg, Frankfurt am Main und Hamburg gingen.²⁵

Seit 1565 und mit dem Jahr 1585 verwandelte sich somit der Welthafen Antwerpen in eine eher provinzielle, regional allerdings immer noch wichtige Handelsstadt. Die Medienstadt Antwerpen war ab etwa diesem Zeitpunkt nur noch einer von vielen Standorten der europäischen Buchproduktion, der Kunstsektor blieb längere Zeit bedeutend. Auf die Zäsur um 1585, aber auch auf die sich entwickelnde marktorientierte, produktivere Landwirtschaft als regionale Ressource Antwerpens wies schon Adam Smith aus der Perspektive des 18. Jahrhunderts hin.²⁶

Es zeigte sich bei diesem Fallbeispiel: Zum einen begünstigten die einmal geschaffenen Infrastrukturen – in diesem Falle der Hafen – eine immer weitergetriebene Konzentration von Handel und gewerblicher Produktion, zum ande-

Leuven 2009, S. 89-108; Francine de Nave, Antwerpen als typografisch centrum voor de iberische Wereld, in: ebd., S. 41-66; Alfons K. L. Thijs, Antwerpen. International uitgeverscentrum van devotieprenten. 17de-18de eeuw, Leuven 1993, S. 15.

²⁴ Marnef, S. 61-87, 109-123.

²⁵ Oscar Gelderblom, Antwerp Merchants in Amsterdam after the Revolt (1578-1630), in: Stabel/Blondé/Greve, S. 223-241, bes. S. 228f.; vgl. Bruno Blondé/Harald Deceulaer, The Port of Antwerp and its Hinterland: Port Traffic, Urban Economie and Government Policies in the 17th and 18th Centuries, in: Randi Ertesvag (Hrsg.), Maritime industries and public interventions, Stavanger 1995, S. 21-44.

²⁶ Adam Smith, An Enquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, Vol. I, Oxford 1976, S. 427.

ren erwiesen sich diese aus politischen Gründen als hoch störungsanfällig.²⁷ Lern- und Kooperationseffekte auf der Basis des Leitbildes gelebter Toleranz nahmen pfadbegründende Qualität an, waren aber ebenfalls gefährdet, als die *turning points* der generellen Wirtschafts- und Politikgeschichte die Angriffs- und Schwachpunkte der Stadtökonomie entlarvten.

Sowohl die aus der Stadt nach dem Schock von 1585 Abwandernden, für welche die Abwanderung eine sehr riskante und flexible, häufig aber lohnende Option darstellte, als auch die Verbliebenen hielten nicht an ihren Besitzständen fest, sondern erwiesen sich als – im Rahmen des Gegebenen – flexibel.

Die von Beyer benannten Faktoren erweisen sich für etliche Aspekte dieser Stadtgeschichte als durchaus treffend: Selbstverstärkungseffekte während des *golden age* der Stadt, Sequenzen (Irreversibilität einer Ereignisfolge), Macht (spanische Krone, militärische Macht, begrenzte Autonomie der Stadt) und Legitimität (divergierende Interpretationen und Traditionen nach 1565).²⁸ Verschiedene Felder wirkten hier demnach zusammen, sodass der eingeschlagene Pfad erheblich differenziert werden musste, am Stärksten der rigide Abbau der bisher geübten konfessionellen Toleranzpolitik, der aber auch ermöglichte, sich noch stärker auf die katholischen Märkte einzustellen.

Eine moderne, koordinierte kommunale Wirtschafts- und Sozialpolitik, die sich durch den Aufbau von Infrastrukturen (Hafen), kompensatorische Sozialleistungen, Qualifizierungsstrategien und die materielle Förderung innovativer Wirtschaftszweige auszeichnet, war im 16. und frühen 17. Jahrhundert weder denkbar noch im nennenswerten Umfang möglich. Die außenpolitische Konstellation (Sperrung der Schelde durch die Niederlande) war durch die Stadt selbst nicht zu ändern. Nach einer sehr langen Durststrecke wuchs die Stadt seit dem späten 19. Jahrhundert und besonders in den letzten Jahrzehnten wieder zu einem führenden europäischen Handels-, Industrie- und neuerdings auch Dienstleistungsstandort, bei dem einige der hier diskutierten Faktoren, die Lage an der Schelde, die transatlantischen Bezüge und (sehr beträchtlich ausgeweitete) Infrastrukturen in einem grundlegend liberalisierten europäischen Kontext erneut eine Rolle spielen. Historisch neuartige Faktoren sind hierbei die großflächige Ansiedlung von Industrie im Hafengebiet, der Bau attraktiver Wohnviertel und die Zunahme des Tourismus. Die ebenso recht erfolgreiche Förderung von Kreativindustrien weist dabei auf das 16. und 17. Jahrhundert zurück, auch wenn kaum direkte Kontinuitäten vorliegen, eher

²⁷ Zu ergänzen wären naturräumliche Kriterien, die allerdings in diesem Beitrag nicht diskutiert wurden.

²⁸ Beyer, Pfadabhängigkeit ist nicht gleich Pfadabhängigkeit, S. 18. Siehe zu diesen Faktoren auch den einleitenden Beitrag von Jörn Eiben in diesem Heft.

noch ins späte 19. Jahrhundert, als sich erste Tendenzen einer kulturellen Orientierung an Design bemerkbar machten.²⁹

²⁹ Vgl. Helma De Smedt/Peter Stabel/Ilja Van Damme, Zilt success. Functieverhuizingen van een stedelijke economie, in: Inge Bertels/Bert De Munck/Herman Van Goethem, S. 109-144, hier S. 122-142; Luuk Boelens/Ed Taverne, Why Cities Prosper as Deltas. The Urbanisation of the Europadelta, in: Leo Lucassen/Wim Willems (Hrsg.), Living in the City. Urban Institutions in the Low Countries. 1200-2010, S. 192-215; Alix Lorquet (Hrsg.), Urban Development in Antwerp. Designing Antwerp, 2012, online: <http://www.antwerpen.be> (letzte Einsicht am 4.8.2018).